



Die Geehrten aus der Kulturszene der Stadt Regensburg leisten einen wichtigen Beitrag für die Zukunft.

Foto: altrofoto.de

# Künstler sind wie die Luft zum Atmen

**EHRUNG** Erstmals verlieh die Stadt ihre kulturellen Auszeichnungen in einem eigenen Festakt. Preisträger Peter Nikisch revanchierte sich mit einer Rechenstunde.

VON STEPHAN GROTZ, MZ

**REGENSBURG.** Der offizielle Titel der Veranstaltung, zur der die Stadt Regensburg am Montagabend in das Kunstforum Ostdeutsche Galerie geladen hatte, lautete: „Empfang von Künstlerinnen und Künstlern und Kunstgestalterinnen und Kunstgestaltern“. Das klang nach einem etwas verkrampten Abend mit Grundsatzreferaten zum Zustand der Kultur und anschließenden Häppchen. Doch es kam ganz anders.

Schuld daran war der Zweck des Ganzen: die Verleihung der Kulturförderpreise der Stadt sowie des diesjährigen Kulturpreises an Peter Nikisch, den Gründer und Leiter der Kabarettbühne Stadt-Theater. Da war es von vornherein klar, dass Nikisch die Ehrung nicht einfach hinnehmen würde, vor allem nicht unkommentiert.

Doch schon der Beginn des Festakts war sinnig arrangiert: Mit fetzigem Gefiedel und gurrender Stimme spielte Anka Draugelates auf. Draugelates hatte im vergangenen Jahr den Regensburger Kulturpreis erhalten und

reichte nun den Staffelstab an die neuen Preisträger sozusagen musikalisch weiter. Wollte man die in diesem Jahr Geehrten unter ein gemeinsames Motto bringen, so könnte man sagen: Kunst und Kultur sind erst richtig gut, wenn sie so selbstverständlich werden, dass sie nicht mehr auffallen. Wie die Luft zum Atmen – unbemerkt und doch lebensnotwendig.

Die vielfältigen, teils unbekannteren kulturellen Aktivitäten in Regensburg sind daher nicht bloß in einem nebulösen Sinn „lebendig“, sondern auch ein wichtiger Beitrag für die Zukunft der Stadt. Das machte Oberbürgermeister Joachim Wolberg bei seinen einführenden „Gedanken zur Kunst“ mit allem Nachdruck klar. Daher habe die Stadtführung bei der Vergabe der Kulturpreise dieses Jahr ein Zeichen setzen wollen. Erstmals sei der Künstlerempfang vom Stadtfreizeitstag, an dem die Ehrung verdienter Bürger im Mittelpunkt steht, „entkoppelt“ worden. „Wir wollten die Künstler und Kulturschaffenden aufwerten mit einer eigenen Veranstaltung“, sagte Wolberg.

## Verdientes Rampenlicht

Das Rampenlicht der öffentlichen Ehrung haben die drei Kulturförderpreisträger auch wirklich verdient. So hat der Verein der Mittagsmusik im Niedermünster 2012 das Ende der beliebten samstäglichen Veranstaltung erfolgreich abgewendet. Erst mit dem

drohenden Aus merkten die Regensburger so richtig, was für ein musikalisches Kleinod sie im Herzen der Altstadt haben.

Auch das „Kulturjournal“, das Peter Lang seit 2007 als kostenlosen Kompass durch den Kulturveranstaltungsdschungel herausgibt, ist zu einer Regensburger Institution geworden, die nicht mehr aus dem Alltag der Domstadt wegzudenken ist. Der dritte im Bunde der Geehrten ist Stefan Gisbert Fromberger. Mit seinen bizarren Skulpturen hat er überregionalen Anklang gefunden. Das hat dazu geführt, dass die Kunstinteressierten in der Heimatstadt des Künstlers nun verstärkt auf ihn aufmerksam werden.

Auch wissenschaftlich leuchtet Regensburg: Der Universitätspreis – so heißt bis auf weiteres der Josef-Engert-Preis – geht an Philippe Klemm für sei-

ne weithin beachteten Forschungen im Bereich der organischen Leuchtdioden. Doch das Beste kommt bekanntlich zum Schluss. Und den setzte Peter Nikisch punktgenau mit seiner Dankesrede, die für die Stadtväter eine Lektion in Mathe bereithielt.

## „Beim Nikisch muss man rechnen“

Es ging um 90 Euro – die ganz schön für politischen Streit sorgen können, wenn man es nicht so genau nimmt. Denn ob nun ein Investor 3400 Euro oder 3490 Euro für den Quadratmeter auf dem Nibelungenkasernen-Areal geboten hat – mehr als ein Zahlendreher kann das nicht sein: Auf der Tastatur des Computers liegen die Ziffern 3 und 4 sowie die 9 und 0 bekanntlich direkt nebeneinander. Da hätten aus 3400 Euro leicht 4390 Euro werden können.

„Es hätte also noch schlimmer kommen können“, tröstet Nikisch und führt zu guter Letzt noch in die Geheimnisse der politischen Prozentrechnung ein. Wie man aus dem Unterschied von 3400 und 3490 Euro eine skandalverdächtige Steigerung um „mehr als 5 Prozent“ macht. Wo es doch in Wirklichkeit nur gut zweieinhalb Prozent sind. Und niemand hat's gemerkt, alle haben den Unsinn nachgeplappert und nachgeschrieben. Gut, dass es den Zahlenmenschen Nikisch gibt, der sich nicht beirren lässt: „Beim Nikisch muss man rechnen – unter Umständen mit Satire.“

## AKTUELL IM NETZ

Sehen Sie mehr!



Ein Video zum Thema finden Sie bei uns im Internet:

► [www.mittelbayerische.de/kultur](http://www.mittelbayerische.de/kultur)